

den Sie im einzelnen Falle dabei machen, sondern sorgen Sie für die Zukunft, daß Ihnen Ihre Kundschaft erhalten bleibt. Sie können heute mit dem Volk sprechen, welchen Kreisen es auch angehören mag, alle sagen: hätten wir doch die früheren Zeiten wieder! Und wenn man jetzt, trotzdem der ganze deutsche Mittelstand tot ist, sich auf den Standpunkt stellt: Was geht uns das an, wir wollen vor allen Dingen Geschäfte machen — meine Herren, so ist das dieser verfluchte Materialismus, der unser ganzes Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht hat! Wenn wir ähnliche Zustände auch im Buchhandel eintreiben lassen, dann kommen wir nicht wieder hoch, und dann ist das Wort vom Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes eine Phrase und weiter nichts. Gerade diejenigen, die Not leiden, müssen wir unterstützen, und mit ihnen müssen wir arbeiten.

Erster Vorsitzender des Börsenvereins Herr Hofrat Dr. Arthur Meiner: Ich möchte nur feststellen, daß, als wir, der Börsenvereinsvorstand, die Herren Braun und Speher am 14. Januar zu einer Besprechung nach hier einluden, wir nicht wissen konnten, daß die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger hinter dem Abkommen stand. Ich möchte weiterhin feststellen, daß an diesem Tage auch Vertreter der Gilde, des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine und des Verlegervereins hier anwesend waren, weil hier die Redaktionsitzung wegen der Satzungsänderungen stattfand, daß wir diese Vertreter des Deutschen Verlegervereins ebenso wie der Gilde und des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine zu dieser Besprechung zugezogen haben und wir vom Börsenvereinsvorstand uns insolgedessen vollständig gedeckt fühlten. Da wir sonach mit allen maßgebenden Organisationen über die Sache gesprochen hatten und diese zustimmten, so glaubte der Vorstand des Börsenvereins mit Recht annehmen zu können, daß er richtig gehandelt hat, so wie er verfahren ist. (Sehr richtig!)

Herr Richard Quelle (Leipzig): Es ist sicher ein sehr guter Zug im Buchhandel, daß er den bedürftigen Studenten helfen will. (Zuruf: Den Verlegern! — Heiterkeit.) Ich bin aber der Ansicht, daß der Weg, der hier gewählt worden ist, nicht der richtige ist (Sehr richtig!), und zwar wollen wir uns einmal darüber klar sein, welcher geringe Betrag herauskommt, wenn wir die Differenz dieser 25% nehmen. Ferner bin ich der Ansicht, daß derjenige, der jemand helfen will, damit nicht seine Ware herabsetzen soll (Sehr gut!), sondern die Herren sollen doch die Stiftungen in bar machen. (Bravo! Sehr richtig!) Ist das Bedürfnis vorhanden, was ich bei der heutigen Lage nicht bezweifle, dann soll doch der Buchhandel für bedürftige Studenten, entweder als Gesamtbuchhandel oder der Buchhandel in den Universitätsstädten, die notwendigen Stiftungen machen. (Sehr richtig!) Der Buchhandel steht dann wirklich so da, wie er ideal handeln muß und handeln kann. (Sehr richtig!) Aber was muß es in der Öffentlichkeit, in der Gelehrtenwelt und in der ganzen Geschäftswelt für einen Eindruck machen, daß wir uns mit solchen Kleinigkeiten hier stundenlang oder vielleicht jahrelang im Börsenblatt herumschlagen? (Sehr richtig!) Ich möchte deshalb anregen, daß wir in diesem Punkte so handeln, wie jeder Geschäftsmann es tut: daß er seine Ware hoch hält und hieraus den Bedürftigen so viel gibt, wie er geben kann. Meine Herren, nach diesen Grundsätzen lassen Sie uns handeln. (Bravo und Handklatschen.)

Vorsitzender: Meine Herren, wir gehen in der Besprechung des Jahresberichts weiter. Verhandlungen mit dem Akademischen Schutzverein. — Kulturabgabe. — Rechtschreibungsreform. — Verkaufsordnung für Auslandlieferungen. Hierzu hat Herr Kammerat Müller (Wien) das Wort.

Herr Kammerat Wilhelm Müller (Wien): Haben Sie keine Angst, meine Herren! (Heiterkeit.) Ich werde im Depeschentil reden und kann mich ganz kurz fassen, weil ich den Auftrag, den ich vom Verein der Österreichischen Buchhändler erhalten habe, schon gestern im Verlegerverein ausgeführt habe.

Haben Sie den Artikel: »Was geht eigentlich vor?« gelesen? Ich nehme es an. Er enthält Verleumdungen der Außenhandels-

stelle, noch vor Kantate folgenden Brief an die Redaktion des Börseblatts senden zu sollen:

Was geht eigentlich vor?

Dem Verfasser dieser im Vbl. Nr. 103 abgedruckten Frage möchte auch ich eine ganz kurze Antwort erteilen. Der Behauptung gegenüber, »daß in Österreich weiter geschoben wird, daß die Sünder schmunzeln im Schmutz ihres Falognitos, denn sie haben sich längst entschädigt«, gebe ich nochmals meiner Überzeugung Ausdruck, daß nicht ein einziger anständiger und angesehener Wiener Firmeninhaber weder im Dezember noch jetzt nach wiederholt abgegebener eidesstattlicher Erklärung sein Ehrenwort wesentlich gebrochen hat. Ich verweise nochmals auf meine beiden im Vbl. Nr. 43 und 54 erschienenen Artikel und hoffe meiner neuerlichen »Entrüstung« auch diesmal über die Pauschalverdächtigung der Wiener Buchhändler noch an anderer Stelle Ausdruck verleihen und mich mit Herrn Selke über Schiebungen »Privater und gewissenloser Auchbuchhändler« — wenn solche überhaupt in nennenswerter Weise vorkommen sollten — eingehend unterhalten zu können. — Dem »Enfant terrible« aber empfehle ich in Zukunft seine neugierige Frage mit »Ein Verleumder« unterzeichnen zu wollen.

Und dann möchte ich Ihnen auch den Brief verlesen, den ich damals von der Außenhandelsnebenstelle bekommen habe. Darin heißt es:

Wir bestätigen Ihnen gern bei dieser Gelegenheit, daß Sie persönlich von der den Bedingungen der Verkaufsordnung zuwiderlaufenden Lieferung nichts gewußt haben und daß nach den Unterlagen, die Sie uns unterbreitet haben, auch Ihr Prokurist der Annahme war, daß es sich lediglich um einen Ladenverkauf von Büchern, die für Österreich bestimmt sind, handeln mußte.

Wir gestatten uns jedoch darauf hinzuweisen, daß die Buße, die Ihr Herr Prokurist sich sofort zu zahlen bereit erklärte, von uns als Buße Ihrer Firma angesehen werden muß, da prinzipiell der Geschäftsinhaber bzw. die Gesamtfirma für jeden Verstoß, der sich gegen die Verkaufsordnung in der betreffenden Firma ereignet, haftet.

Ich habe eine ganz geringe Buße erlegt zu Lasten des Prokuristen, der das Versehen begangen hat.

Meine Herren, ich habe außerdem den Auftrag, mit der Außenhandelsnebenstelle in Beziehungen zu treten und mich zu erkundigen, ob und wann eine Kontrolle in Österreich eingeführt wird, damit endlich einmal den Schiebungen »Privater und gewissenloser Auchbuchhändler« gesteuert wird und die Wiener Sortimentler nicht weiter verdächtigt werden. Ich habe Wert darauf gelegt, daß die Wiener Sortimentler-Buchhändler noch vor der Kantateversammlung rehabilitiert werden.

Herr Hugo Heller (Wien): Ich muß leider an die Worte des Herrn Müller hier anknüpfen, nicht um mich eingehender mit der Angelegenheit zu beschäftigen, die er berührt hat; wohl aber muß ich hier doch feststellen, und zwar im Namen eines großen Teiles der Wiener Buchhändler, daß wir nicht der Meinung und nicht dafür sind, daß die Außenhandelsnebenstelle ihre Kontrolle in der Form, wie sie hier durch eine Absperrmaßregel geübt wird, auf Österreich ausdehnt. Ich will mich da nicht in Dinge mischen, die mich nichts angehen, soweit Deutschland in Frage kommt. Wie weit die Valutaausschläge, die einmal notwendig gewesen sein mögen, heute noch notwendig sind, das entzieht sich meiner Beurteilung. Zweifellos sind Schiebungen in Österreich vorgekommen und werden auch weiterhin vorkommen, genau so wie sie in Deutschland vorkommen, und wir haben sie bei uns nicht ganz hindern können, ebensowenig wie Sie sie in Deutschland hindern können; denn jede solche Absperrmaßregel züchtet den »Schieber« in einer Zeit, die geradezu darauf eingestellt ist, um Schiebungen zu züchten, seine Methoden immer mehr zu verfeinern. Wir in Österreich wollen nicht etwa sagen: so etwas gibt's bei uns in Österreich nicht, sondern wir wollen sagen: wir sind allzumal Menschen; aber diese Überheblichkeit, als ob wir nur in Österreich bei uns Schieber hätten, die weisen wir zurück.